

**„Das verzeihe ich dir nie“**  
**Predigt im jakob\_spezial-Gottesdienst**  
**Weihenzell, 19.03.2023**

Das verzeihe ich dir nie: Wer schon mal wirklich von einem anderen Menschen verletzt worden ist, weiß, wie sich solche Gedanken anfühlen. Wie das ist, wenn man vor Wut kocht. Oder wenn man sich einfach nur hilflos fühlt.

Wie das ist, wenn der Schmerz und die Aggressionen immer wieder in einem hochkommen, wenn man nur daran denkt, was der andere angerichtet hat. Was er oder sie gesagt hat. Und wenn man sich immer wieder fragt, wie jemand nur so sein kann.

Wer schon einmal verletzt worden ist, weiß, wie einen diese Gedanken verfolgen können. Manchmal über Jahre hinweg. Und wie viel Kraft das kostet. Weil man sich immer wieder unter dieser Last leidet und nicht weiß, wie man sich davon befreien kann.

**I. Das verzeihe ich dir nie**

Ich möchte euch heute Morgen von einem Freund von mir erzählen. Er ist zwanzig Jahre jünger als ich, lebt in einer ganz anderen Ecke von Deutschland und hat als Jugendlicher eine ziemlich harte Zeit durchgemacht.

Michael – ich habe seinen Namen geändert – Michael hatte über Jahre hinweg ständig Stress mit seinem Vater. Dauernd gab es Zoff, schon wegen Kleinigkeiten.

Immer wieder sind Michael und sein Vater zusammengerasselt. Zu lang am Computer, tausend Gründe. Michael war auch nicht gerade auf den Mund gefallen und hat kräftig ausgeteilt. Gleichzeitig hat er sich eigentlich nach der Anerkennung seines Vaters geseht.

Als Michael 16 wird, sind beide an dem Punkt, dass sie es nicht mehr miteinander aushalten. Zwei Dickschädel. Und die Mutter immer irgendwie dazwischen. Vater und Sohn sind so verletzt, dass überhaupt nichts mehr geht.

Michael zieht zu Freunden der Familie, mit 17 in eine eigene kleine Wohnung. Als er 18 wird, hat er erstmal genug von der Beziehung zu seinem Vater. Er bricht den Kontakt zu seiner Familie komplett ab. Es folgen mehrere Versuche von beiden Seiten, den Kontakt wieder aufzunehmen. Aber alles endet immer wieder im Streit zwischen Vater und Sohn.

Irgendwann entschließt sich Michael darum endgültig, jeden Kontakt zu seiner Familie abubrechen. Zwar denkt er immer wieder auch an die schönen Momente mit seiner Familie und seinem Vater zurück. Aber es gibt keinen Weg zurück. Die Verletzungen aus der Vergangenheit sind einfach zu groß.

In den nächsten Jahren versucht er, die ganze Sache zu verdrängen. Er versucht sein eigenes Leben zu leben und lenkt sich ab. Er ist auf Achse mit seinen Freunden und feiert viel. Aber in ihm bleibt der

Schmerz, der ihn viel Kraft kostet. Und wenn er manchmal doch wieder über alles nachdenkt, weiß er nicht, wie er diese Last jemals loswerden kann.

Gleichzeitig sucht er den Kontakt zu Gott in dieser schwierigen Zeit. Mal mehr, mal weniger. Jedenfalls betet er immer wieder dafür, dass er sich mit seinem Vater irgendwie doch wieder verstehen kann. Und glaubt doch nicht daran, dass das wirklich funktionieren kann. Weil einfach zu viel passiert ist an Verletzungen auf beiden Seiten.

Michael kann nicht vergeben, es käme ihm wie nachgeben vor. Seinem Vater geht es genauso. „Das verzeihe ich dir nie“. Ich weiß nicht, ob die beiden diesen Satz so gedacht oder ausgesprochen haben. Aber sie leben ihn: „Das verzeih ich dir nie“.

Und so gibt Michael schließlich irgendwann auf: Diese Beziehung kann keiner mehr retten ...

Vielleicht ist es Ihnen, vielleicht ist es dir ja selber auch schon mal so oder so ähnlich gegangen. Dass sich irgendein Konflikt immer weiter hochgeschaukelt hat. Solange, bis keiner mehr nachgeben will. Solange, bis beide Seiten gefangen sind in einem Netz von Groll und Bitterkeit. Von Wut und Enttäuschung.

Oft sind es ja Menschen aus dem eigenen Umfeld, mit denen es einem so geht. Ein Freund oder eine Freundin vielleicht, ein Nachbar, eine Arbeitskollegin, ein Vorgesetzter im Betrieb. Jemand im Dorf oder jemand aus

der eigenen Familie.

Auch in Partnerschaften und Ehen kann so etwas passieren. Obwohl man so verliebt war am Anfang. Und dann geht im Lauf der Zeit so viel kaputt, dass die Beziehung nicht mehr zu retten scheint ...

## **II. Vergeben können**

Nach drei Jahren ohne jeden Kontakt bekommt Michael einen Brief von seinem Vater. Er schlägt ihm vor, noch einmal über alles zu sprechen.

Michael weiß nicht so recht. Er hat Angst, dass es zum x-ten Mal so läuft, wie es immer gelaufen ist. Dass sie sich doch wieder nur gegenseitig vorhalten, was der andere alles falsch gemacht hat.

Außerdem fällt es Michael auch schwer, seine eigenen Fehler seinem Vater gegenüber einzugestehen. Er denkt, dass er dann am Ende wieder der Dumme sein könnte. Dass er sich wieder klein gemacht fühlt. Er will, dass sein Vater zuerst seinen Anteil der Schuld erkennt und ihn um Entschuldigung, um Vergebung bittet. Und erst danach er als Sohn.

Immer wieder betet er für die Sache. Nach einem langen Gespräch mit einem Freund wird ihm klar: Er selbst, Michael, muss den ersten Schritt machen. Und dafür um Vergebung bitten, was von seiner Seite falsch gelaufen ist.

Und das hat er dann auch gemacht. Und was jahrelang unmöglich schien, ist tatsächlich passiert. Sein Vater

und er konnten aufeinander hören und einander vergeben.

Natürlich ging das nicht so einfach, wie das jetzt klingt, zack auf einen Schlag. Es hat mehr als ein Gespräch gebraucht, es gab Rückschläge. Aber der Durchbruch war geschafft.

Vergeben können. Weil Vergebung das einzige ist, was Beziehungen wirklich heilen kann.

Aber Vergeben können hat auch noch eine andere Seite. Eine Seite, die wir oft nicht auf den ersten Blick erkennen.

Vergebung ist auch der Weg, wie wir selber wieder zur Ruhe kommen können. Wie wir Lasten loswerden und wieder frei werden können. Denn wenn ich vergebe, lasse ich das los, was mich verletzt hat. Ich muss nicht mehr dauernd darum kreisen. Es verliert seine Herrschaft über mich. Ich höre auf, einem Menschen, der mich verletzt hat, ich höre auf, dem, was mir angetan wurde, ständig neu Macht über mein Leben zu geben.

### **III. Weil Gott mir vergibt**

Für Michael war es der entscheidende Wendepunkt in der Beziehung zu seinem Vater, dass ihm irgendwann bewusst geworden ist: Auch ich selbst brauche immer wieder Vergebung. Auch ich selbst bin nicht so, wie ich gern wäre. Auch ich werde immer wieder schuldig gegenüber anderen Menschen und auch gegenüber Gott. Und Gott – das hatte Michael im Lauf der Zeit nicht nur

gehört, sondern auch erlebt – Gott ist tatsächlich bereit, mir seine Vergebung zu schenken. Immer wieder. Ja, es hat ihn viel gekostet. Wenn Jesus am Kreuz für uns stirbt, dann gibt uns das ja eine Ahnung davon, was es Gott gekostet, unsere Schuld aus der Welt zu schaffen, damit wir Vergebung finden können.

Je mehr Michael das realisiert hat, was es für ein unverdientes, wunderbares Geschenk ist, dass Gott uns vergibt, desto weniger konnte er stur auf seinem Recht bestehen gegenüber seinem Vater nach dem Motto: Du hast aber das und das getan.

Sondern desto mehr konnte er seine Verbitterung loslassen. Konnte vergeben. Und er wurde, da er in seinem Fall ja auch selber nicht ohne Schuld war, auch fähig, seinen eigenen Anteil an dem ganzen Streit zu sehen.

Um diesen Zusammenhang zwischen der Vergebung, die ein Mensch im Glauben erlebt und der Fähigkeit, anderen Menschen zu vergeben, geht es ja auch in der Lesung, die wir vorhin gehört haben.

Als Petrus Jesus fragt: *Wie oft soll ich* eigentlich einem anderen Menschen *vergeben*, der mich verletzt?

Als Antwort auf diese Frage erzählt Jesus ein krasses Gleichnis von einem König und seinen Angestellten. Einer von ihnen hat riesige Schulden beim König: 10.000 Zentner Silber. Heute wären das vielleicht 20

Millionen Euro. Das heißt, die Schuld ist so groß, dass der Schuldner keine Chance hat, diese Schulden jemals abzutragen. Seine Lage ist absolut hoffnungslos. Es gibt nur noch eine einzige Chance: Dass der König ihm die Schuld erlässt. Und so wirft sich der Mann vor dem König nieder und bittet ihn um Gnade.

Und das, worauf der Schuldner nicht das geringste Anrecht hat, geschieht tatsächlich: Der König hat ein großes Herz und lässt Gnade vor Recht ergehen. Die riesige Schuld wird vollständig erlassen. Der von seiner Schuld befreite Mann muss regelrecht aus dem Palast geschwebt sein.

Wow! – könnte man denken, wenn Gott so ist wie dieser König – und das will Jesus mit seiner Geschichte ja deutlich machen – wenn Gott so ist wie dieser König, dann ist das nicht nur ein wunderbares Happy-End für dieses Gleichnis. Dann ist auch für uns ein Happy-End im Leben möglich.

Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende: Denn kaum ist der Mann aus dem Palast des Königs draußen, scheint seine Erleichterung wie weggeblasen. Und im Handumdrehen gerät er in einen unerträglichen Widerspruch zu dem, was er gerade erlebt hat.

Denn da gibt es einen Kollegen, dem er einmal etwas geliehen hat. Nur ein paar Euro, absolut nichts im Vergleich zu dem, was er seinem König schuldig gewesen

war. Aber als der andere ihn mit denselben Worten bittet, die auch der Angestellte gegenüber dem König gebraucht hat: *Hab doch Geduld mit mir, ich werde auch alles bezahlen*, da kennt er keine Gnade und lässt seinen Schuldner ins Gefängnis werfen.

Es ist nicht schwer zu verstehen, was Jesus uns mit seinem Gleichnis sagen will: Gib die Vergebung weiter, die Gott dir schenkt.

Und mit jedem Vaterunser, dass wir beten, erinnern wir uns ja an diesen Zusammenhang: *Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*.

#### **IV. Nicht einfach, aber befreiend**

Und doch kann dieser Zusammenhang, der in der Theorie so logisch erscheint, im wirklichen Leben eine riesige Herausforderung sein. Dann nämlich, wenn die Schuld des anderen uns einfach nur unverzeihlich, unvergebbar vorkommt.

Corrie ten Boom, eine Holländerin, die das Konzentrationslager Ravensbrück überlebt hat, erzählt dazu ein erschütterndes Erlebnis<sup>1</sup>:

»München im Jahre 1947: Ernste Gesichter starren mir entgegen. Ich habe gerade in einer Kirche gepredigt und über meine Zeit im Konzentrationslager

<sup>1</sup> aus: Corrie ten Boom, Mit Gott durch dick und dünn, SCM Hänssler

gesprachen. Ein Mann kommt mir entgegen. Er arbeitet sich gegen die Menge zu mir nach vorne.

In diesem Moment sehe ich den Mantel, den braunen Filzhut, dann die blaue Uniform und ein Barett mit Totenschädel und gekreuzten Knochen. Ich sehe den großen Raum, in dem wir uns nackt ausziehen mussten. Die Schuhe und die Kleider am Boden. Wir mussten nackt an ihm vorbeigehen. Ich erinnere mich an die Scham, ich erinnere mich an meine ausgemergelte Schwester, deren Rippen deutlich unter der pergamentartigen Haut hervortraten.

Wir waren ins KZ gekommen, weil wir Juden in unserem Haus versteckt hatten. Meine Schwester überlebte das Konzentrationslager nicht. Ich erinnerte mich an diesen Mann und an seine Jagdpeitsche, die in seinem Gürtel steckte. Jetzt stand ich zum ersten Mal einem meiner Häscher gegenüber. Mein Blut schien zu gefrieren. Er sagte: „Sie sprachen von Ravensbrück. Ich war Wächter dort.“ Er fuhr fort: „Ich bin Christ geworden.“ Er streckte mir seine Hand entgegen und fragte: „Werden Sie mir vergeben?“

Sekunden stand ich wie gelähmt vor diesem Mann, doch es kam mir vor, als wären es Stunden. Ich kämpfte in meinem Inneren: Meine Schwester war schließlich im Konzentrationslager Ravensbrück elend

und langsam gestorben. Doch dann erinnerte ich mich an eine Bibelstelle: *Wenn ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergebt, dann wird der himmlische Vater im Himmel auch euch nicht vergeben.*<sup>2</sup>

Nach dem Krieg hatte ich ein Heim für Naziopfer eröffnet. Ich erlebte dort, dass die, die vergeben konnten, innerlich frei wurden, egal welche körperlichen Schäden sie hatten. Die, die an ihrer Bitterkeit festhielten, blieben jedoch Invaliden.

Ich stand immer noch vor dem Mann. Kälte umklammerte mein Herz. Doch Vergebung ist kein Gefühl, sondern in erster Linie ein Akt des Willens. Ich betete und hob die Hand. Ich betete darum, dass Gott mir das Gefühl der Vergebung schenken möge. Mit einer mechanischen Bewegung legte ich meine Hand in die Hand, die sich mir entgegenstreckte.

Dann geschah etwas Unglaubliches! Ein heißer Strom entsprang in meiner Schulter. Er lief meinen Arm entlang und sprang über in unsere beiden Hände. Mein ganzes Sein wurde von dieser heilenden Wärme durchflutet. Ich hatte plötzlich Tränen in den Augen und konnte sagen: „Ich vergebe dir! Ich vergebe dir von ganzem Herzen.“«

Vergebung kann man niemals erzwingen. Vergebung heißt auch niemals, Schuld kleinzureden.

---

<sup>2</sup> Matthäus 6,15

In der Bibel ist immer klar, dass Schuld von Gott beim Namen genannt wird. Ja, dass sie unter seinem Gericht steht. Und doch ist Vergebung möglich.

Und je mehr wir selber aus dieser Vergebung Gottes leben, desto eher werden wir in der Lage sein, auch anderen zu vergeben.

Das gilt selbst dann, wenn keine Versöhnung möglich ist, weil ein Mensch, der an uns schuldig geworden ist, nicht um Vergebung bittet.

Selbst dann kann es uns selber helfen, wenn wir unsern Schuldigern vergeben.

Weil wir durch solches Vergeben auch selber Lasten los werden, die ein anderer auf uns gelegt hat. Weil wir selber frei werden von Verbitterung und Schmerz. Indem wir die Sache Gott anheimstellen und loslassen, was uns vielleicht lange belastet und gequält hat.

Gott will unsere Wunden heilen, so oder so.

**Videoclip!**